

Peter Godzik

Gehalten am Kreuz. Gedanken zum Karfreitag 1991 (29. März 1991)

Jesus stirbt am Kreuz mit den Worten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Er stirbt den schrecklichen Tod des leidenden und gequälten, des verlassenenen und verachteten Menschen.

Mit ihm, dem Unschuldigen, sterben auch zwei Verbrecher am Kreuz: der eine voller Verachtung über den vermeintlichen Helfer angesichts seines ganz und gar verfehlten Lebens; der andere im klaren Bewußtsein des begangenen Unrechts mit der Bitte an Jesus: Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Drei Tode, die in verdichteter Form das Todesgeschick der Menschen beschreiben. Drei Kreuze, die zu Symbolen der Angst und der Verlassenheit am Karfreitag geworden sind.

Menschen sterben auch heute noch so: der eine unschuldig gequält, verachtet und verlassen; der andere im schrecklichen Übermut, der auch in der Todesstunde sich anderen in falschem Stolz, in verdrängter Schuld oder in maßlosem Zorn zumutet; der dritte in klarer Selbsterkenntnis, die sich im letzten Augenblick noch zu dem bekehrt, was wahrhaftig Leben und Seligkeit bedeutet. Sterben – das ist schmerzhaft und schwer, auch wenn in der Tiefe des Abgrunds die Erfahrung gemacht werden kann, daß einer da ist und hält.

Jesus hat dem unsäglichen Schmerz Sprache verliehen – die Sprache geprägten Glaubens, die das unbändige Vertrauen sagbar macht, auch wenn die Sinne schwinden und die Stimme zu versagen droht. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen – so beginnt der 22. Psalm, mit dessen ersten Worten auch schon das Spätere anklingt: Gott ist einer, der hört und das Elend des Armen nicht verachtet noch verschmäht.

Auf dieses Gebet dürfen sich alle verlassen, die heute so schrecklich gequält werden in entsetzlichen Kriegen, in unübersehbaren Katastrophen und in maßloser Einsamkeit.

Sterben – darin kann niemand vertreten werden, das muß ausgehalten und bestanden werden in den vielfältigen Formen, die wir einander zumuten oder denen wir heute ausgesetzt sind.

Aber es gibt einen Beistand unter dem Kreuz – Menschen, die sich nicht fürchten und davonlaufen, sondern dableiben und aushalten. In ihnen kommt Gott denen nahe, die seiner Hilfe bedürfen. Sie lassen sich in Anspruch nehmen als solche, die noch eine Sprache kennen und eine Hoffnung – die sich auf Gott verlassen, wie Jesus es tat.

Als der Auferstandene, als der, zu dem sich Gott auch im Tod und über den Tod hinaus bekennt, hat er es seine Jünger gelehrt, was es heißt, Trauernde, vom Tode Betroffene, zu trösten: wahrgenommen hat er sie in ihrem Elend; mitgegangen ist er auf ihrem Weg; zugehört hat er, was sie belastete und quälte; verstanden hat er, daß alles so kommen mußte, und ihnen zum Verstehen geholfen; weitergehen wollte er, als sie sich dem Ziel näherten: geblieben ist er bei ihnen auf ihre Bitte hin, weil der Tag sich neigte; geteilt hat er mit ihnen Brot und Wein und sie im Moment des Erkennens verlassen; aufgestanden, auferstanden ist er vor ihnen, entschwunden den Augen, aber eingebrannt in ihr Herz, als sie ihn erkannten.

Solchen Weg der Seelsorge ist der auferstandene Christus mit den Jüngern gegangen. Und wir sind seitdem eingeladen, solche Wege der Seelsorge mit denen zu gehen, die auf uns in ihrem Sterben und Trauern warten: wahrnehmen, mitgehen, zuhören, verstehen, weitergehen, bleiben, loslassen, aufstehen.

So heißen die acht Schritte, mit denen wir im Gemeindegremium der VELKD in Celle unseren Kurs für Seelsorgehelfer in der Sterbebegleitung beginnen. Seelsorge in der Nachfolge Jesu: mit dem Blick auf sein Kreuz; im Vertrauen auf den Halt, der im Glauben liegt; zugewandt den Menschen, die unserer Nähe bedürfen. Eine Zeit praktischer Erfahrung in der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen schließt sich an, zur Einübung aller pflegerischen Handgriffe, die nötig sind, aber vor allem zur Bewährung der geistlichen Hilfen, die wir einander als Christen geben können durch Stille, Gebet, Lesung, Abendmahl, Beichte, Lied und Segen.

Noch einmal acht Schritte wollen vertiefen und überhaupt erst wieder zugänglich machen, wonach mancher Sterbende verlangt: Buße, Umkehr, Vergebung und Versöhnung am Ende eines Weges voller Schmerzen und Last. Und so lassen wir es zunächst an uns selber geschehen und erfahren, was das heißt: gerufen, gefragt, bedacht, bekannt, gelöst, erfüllt, gesegnet, begabt.

Die das bisher erlebt und erprobt haben, wissen, wie wichtig es ist, Zeit dafür zu haben, Frieden und Offenheit. Das gibt es nicht immer und selbstverständlich in dieser Welt. Deshalb braucht es einen Rahmen der Verbindlichkeit und Vertrautheit, der einen so tiefen Weg der Erfahrung mit sich und anderen, gehalten vom Kreuz, ermöglicht.

Und was ist mit denen, die nicht so begleitet von der Seelsorge der Gemeinde sterben? Sie sind nicht verlassen – das ist die Verheißung des Evangeliums, die in den Sakramenten anschaulich wird. Luther schreibt dazu in seinem Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519): „Kein Christenmensch soll an seinem Ende daran zweifeln, daß er nicht allein sei in seinem Sterben. Sondern er soll gewiß sein, daß nach der Aussage des Sakraments gar viele Augen auf ihn sehen: zum ersten Gottes selber und Christi, weil er seinem Wort glaubt und seinem Sakrament anhängt; danach die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Alle halten die Hände unter: Geht deine Seele aus, so sind sie da und empfangen sie, du kannst nicht untergehen.“

Es ist sehr tröstlich zu wissen, daß das alles für uns bereitsteht, auch wenn keine vertrauten Menschen im Sterben bei uns anwesend sein können. Wir sind nicht verlassen im Tod, weil Gott uns nicht verläßt, sondern hält und liebt.

Aber wenn einer da ist, der unsere Beichte hört, die Krankensalbung und das Abendmahl spendet, so hat das den Vorteil, daß wir ein Zeichen Gottes erlangen und eine Zusage, an der wir unseren Glauben üben und stärken können.

„Ohne diese Zeichen mühen sich die anderen nur im Glauben ab und erlangen sie nur mit der Begierde des Herzens, wenngleich sie auch erhalten werden, wenn sie in diesem Glauben bleiben“, schreibt Luther.

Es entlastet uns als Seelsorger und Begleiter der Sterbenden, wenn wir wissen, daß nicht alles von uns abhängt. Es ist keine Katastrophe, wenn wir einmal nicht da sein können. Aber es ist eine große Hilfe, die Sichtbarmachung der Liebe Gottes, wenn es gelingt, mit einem Zeichen der Liebe anwesend zu sein.

(Über das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ informiert das Gemeindegremium der VELKD, Berlinstraße 4-6, 3100 Celle; der nächste Einführungskurs für Teamleiterinnen in Gemeinden und Hospizinitiativen findet statt vom 19. bis 22. September 1991 im Gemeindegremium in Celle.)

Peter Godzik ist als Oberkirchenrat Referent für Seelsorgefragen im Lutherischen Kirchenamt der VELKD in Hannover.